Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 9 (1935)

Artikel: Freiämter Reuss-Landschaft
Autor: Thurnheer, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046150

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gar mager isch, was' übrig lönd.
Es Kafi luegtid die chum a,
Sie hettid, meintid s', zwenig dra.
O, wüßtid die, du liebi Zyt,
Was doch so im e Kafi lyd!
Wenn's Obig wird und d'Sunne goht,
Und jede d'Arbet gern verlod,
De sitz ich deete hindevör
Und luege gäg der Chuchitör.
Me dunkt halt säb die schönschti Stund,
Wenn 's Kafi uf de Tisch ie chund.
O, de vergiß i alli Not
Und schänke-n-y und schnyde 's Brot,
Und mache hundert Bröche drus,
Kei König g'seht so glückli us.
E Zucker bruch i au derzue,
Dä tue-n-i zletscht uf d'Bröche-n-ue,
Und drücke-n-alls is Kafi ie,
Daß d'Wänd vom Beckli fascht müend flieh.
Gly chömid s' wieder undenue,
Jetz sind 's scho weich und brun derzue;
Be jedem Broche g'seht mer d'Not:
I zwo Minute bin i tot!
's wird gwüß allne warm und chalt...
Cha nüd devör, i isses halt!
O, so-n-es eifachs Kafiz'nacht
Dunkt mi e wahri Himmelspracht,
Und solangs no Kafi und Bröche ged,
Verzwyflet euserein no ned!

R. Stäger, Villmergen.

Freiämter Reuß-Landschaft.

Im Frühling 1934 wurde wieder ein Stück Reußlandschaft unter Naturschutz gestellt: das Schachengebiet längs des Aargauer Ufers von der Ottenbacher Brücke bis Rottenschwil. Das

veranlaßt mich, das Ereignis als solches in dieser Zeitschrift zu melden, und wieder einmal aufmerksam zu machen auf die Naturschönheiten des Freiämter Reußtales. — Ob es der Mühe wert sei, darüber zu schreiben? Wir sind ja notgedrungen bescheiden geworden in unseren Ansprüchen an Naturschönheiten. Entsumpfung, Kanalisation, Güterzusammenlegung, Abholzen, Asphaltstraßen, gerade machen von krummen Wegen — und wie alle die Kulturtaten heißen, sie alle haben ohne Rücksicht auf den Willen der Natur den „bessern" Menschenwillen durchgesetzt, meistens auf Kosten der naturwüchsigen Eigenart und Schönheit. Trotzdem und glücklicherweise gibt es in unserem Freiamt noch Hecken und Waldränder mit Weißdorn und Schlehen, Haselnuß und Hagebuchen, darin die kleine Vogelwelt nisten kann; es gibt noch „schwatzende" Bächlein, die den Frühling künden mit Dotterblumen und Nelkenwurz, und die an schattigen Stellen das Milzkraut bergen; es hat noch sonnige Halden mit weißen und blauen Veilchen, feuchte Streuematten mit wilden Schneeglöcklein, gelben Narzissen und blauen Schwertlilien; es gibt auch noch Tümpel und Weiher mit eigenem typischem Leben.

Das Freiämter Reußufer ist eigentlich eine Folge von Schachenlandschaften, unterbrochen von Auenwald und Altläufen. Es reihen sich aneinander Rüter-, Sinser-, Reußeggerschachen, Schoren, Schachen bei Rickenbach, bei Ottenbach und Werd, bei Fischbach und Göslikon. Der Schachen ist ein flacher Uferstreifen, von der Reuß selbst gebildet durch Ablagerung von Schutt; bei Hochwasser meistens überschwemmt, bei Niederwasser ausgetrocknet, also fest verbunden mit dem Wasserstand der Reuß. Er ist unsere Streuematte, das Flachmoor oder das, was der Botaniker ein Molinietum nennt. Wer es kennen lernen will, der wandere einmal im Herbst der Reuß entlang, bevor die Sense durch die Streue rauschen wird. Dann zeigt das Molinietum seine letzte Pracht. Man muß sich einen Weg bahnen durch die dichtstehenden Halme, die stellenweise über einem zusammenschlagen; man ist bedeckt mit den schwarzvioletten Staubbeutelchen eben dieser Molinia, des Pfeifengrases. Durch die Halme schimmert das gedämpfte Farbenspiel der Herbstbegleiter: rote Blütenköpfe trägt Serratula tinctoria, die Fär-

berscharte, wählerisch im Standort, aber dann maßlos in der Zahl; das Rot der Flockenblume ist überall zu finden; die blaßblaue Succisa wählt trockene Bodenschwellen, aus den nassen Senkungen leuchtet das Blau des Lungen-Enzians. Dazwischen wechseln ab die mattgelben Blütenköpfe der Pulicaria, des Flohkrauts und die strahlenden der Inula, des Alants. Darüber hinweg ragen die zierlichen gelbgrünen Dolden von Selinum carvifolia. Das einzige Weiß tragen die Blütenkerne des Sumpfherzblattes, der Parnassia palustris in die gesetzten Farbtöne hinein. Und darüber lagert der eigene Duft von Wasser und Rietgras, von Münzkraut und Dost. Die geschilderte floristische Zusammensetzung ist das Endstadium eines ganz bestimmten Molinietums. Im Frühling, wenn Molinia erst schüchterne Sprosse durch den kalten Boden treibt, wird der werdende Typus vorgezeichnet durch die Seggenart, die wie ein Rasen die Fläche überzieht.

Nebeneinander fand ich Carex panicae und flacca, die hirsenfrüchtige und bunte Segge; im Sinser Schachen dominiert erstere, bei Ottenbach Carex Hostiani, Host's Segge. Das Vorkommen scheint abhängig zu sein vom Grundwasserstand. Eine Wanderung vom Damm zur Reuß könnte folgendes Bild ergeben: C. panicea auf relativ trockenem Boden; in den Mulden stehen C. elata. Böschen, hohe Seggen; dort wo jene am tiefsten sind, wo das ganze Jahr hindurch Wasser steht, wohnen C. diandra und C. paradoxa, die rundstengelige und die sonderbare Segge, auf niedern Blüten. Fleckenartige Bestände von C. dioicia, zweihäusige Segge und C. Davallina, Davall's Segge, bezeichnen überrieselte Stellen, und den Bach begleiten dichte Böschen von C. vesicaria, der Blasen-Segge. Schön ist's im Riet, wenn die Seggen blühen, wenn sie ihre zierlichen Federnarben ausbreiten und die gelben Wolken des Blütenstaubes darüber fegen, zurücklassend, was Leben und Frucht zu erzeugen vermag. In dieser Zeit blühen die Orchideen: zuerst erscheint Orchis Morio, das kleine Knabenkraut, meistens noch eng dem Boden angeschmiegt, aber schon weithin leuchtend, dann folgen Orchis incarnatus und latifolius, hochstengelig und üppig; besonders mächtige Aehren aber entwickelt Orchis militaris, unerschöpflich in Farbenvariationen und Blütenzeichnungen. Eine späte aber liebe Ueberraschung war

mir immer Anacamptis pyramidalis, das Knabenkammkraut, ein seltener Schmuck der Trockenmättchen, zerstreut im ganzen Gebiet. Vor dem warmen Rot ihrer kunstvoll gebauten Blüten muß man bewundernd stehen bleiben. — Den Wasserläufen entlang erblüht jetzt auch Iris Psendacorus, die gelbe Schwertlilie, allein oder gruppenweise. Am liebsten sehe ich sie im Schutz von grünen Hecken. Mit Genugtuung denke ich an solche Stellen, die wenigstens noch Bruchstücke von echten Hecken aufweisen, so wie sie früher Wies- und Ackerland im Reußtal einrahmten und abgrenzten. Eine Aufzeichnung aus dem Schachen bei Mühlau: „zwischen Erlen, Weiden und Schneeball knorriges Eichengebüsch. Berberis leuchtet weithin mit goldenen Blütentrauben. Salomonssiegel, Riesen an Ausmaß, Thalictrum, zierliche Sträuße, weiß und lila, gelbe Schwertlilien mischen und schmiegen sich ins Gebüsch. Gymnadenia duftet und Platanthera bifolia öffnet eben ihre weißen Blüten. Dazu singt die Heckenbraunelle ihre kurze Strophe.“ Wie ein Frühlingstag im Schachen aussehen kann, habe ich mir einmal am 7. Mai notiert: „Rauchschwalben und Spieren ziehen hastige Bogen und Schleifen über der Reuß und dem angrenzenden Land. Sie fliegen so nieder, daß sie mich oft fast streifen. Ueber dem Weiher flattern 5 Stockenten. Im Wald singt die Singdrossel, und ein Baumpieper wiederholt immerzu seine Weise. Ich schrecke ein Braunkelchen auf. Es versteckt sich im nächsten Strauch, während eine Schwanzmeise auf der Birke in ängstlichen Tönen warnt. Sonst ist's still über dem weiten Schachen. Einmal stechende Sonne, dann wieder schwarze Wolken. Nur der Schwarzdorn am Uferwald, ein blendend weißer Blütenhag, sticht seltsam scharf ab vom kahlen Riet. Vom Wäldchen zur Hecke hinüber und zurück schnarrt die Misteldrossel mit Lärm und Gekreisch. Darum kümmert sich das Grauammerpaar nicht, das seelenruhig auf dem Erlenzweig das Geflatter beobachtet. Ein Gartenrotschwanz turnt von Ast zu Ast, nah über dem Wasser, das dicht übersät ist mit Lemma minor, der Wasserhirse. Ein Häslein flüchtet, rennt kreuz und quer durch Pfützen, daß es aufspritzt und duckt sich dann ängstlich. Da, auf einmal entdecke ich den Brachvogel, ein Paar; es sucht Futter im nassen Riet. Zum Schluß darf ich noch einen Strauß der schönsten Ranunculus aconitifolius, des weißen Hahnenfußes, mitnehmen. In

mir bis jetzt unbekannter Ueppigkeit begleitet er den Bach — einmal mit großen, weißen Blütensternen, dann mit kleinen erdbeerblütenartigen Korollen und schließlich mit vergrünten Honigblättern — 3 Varietäten, die sich etwa zusammenfinden."

Die gelbe Schwertlilie ist in der Schweiz die verbreitetste Art. Im Reußtal aber tritt sie zurück hinter der blauen, der Iris sibirica. Blüht diese, dann feiert vor allem das Schutzgebiet Hochfest, dann herrscht über den weiten, stillen Flächen ein feierliches Staunen; denn unbeschreiblich ist die verschwenderische Fülle und Pracht der Iriswiesen. Dann gleicht das ganze Gebiet wirklich einem Naturpark: mag man darunter verstehen die gefällige Verteilung von Wald und Busch, Streueland und Altwasser oder die prächtig gewachsenen, mannigfaltigen Waldbestände, oder seien es die mit Eichen bestandenen Molinieten, leuchtend blau, oder die schilfumsäumten Altläufe, auf deren ruhigem Wasser sich weiße und gelbe Seerosen ausbreiten. Die Blütezeit der Iris fällt zusammen mit der Paarungszeit der Vögel, also mit den Tagen ihrer schönsten Gesänge. Alle unsere Laubsänger und Grasmücken sind natürlich hier heimisch. Aber auch die Rohrsänger finden in den Schilfgürteln geeignete Nistplätze, wo sie schnarren und knarren nach Herzenslust. Unerschöpflich in seinen Motiven und unerreicht in der Nachahmung anderer Vogelweisen ist der Sumpfrohrsänger. Und der kleine Heuschreckenrohrsänger läßt sich fröhlich herbei, um bald auf einer Weide, bald auf einer Erle sein lustiges Rrrrr.. zu rollen. Unterm 12. 6. lese ich in meinen Notizen: „Der Zaunkönig schmettert, die Singdrossel ruft. Kurz und unzusammenhängend flötet der Gelbspötter. Der Kuckuck läßt sich locken. Er kokettiert aufgeregt und stürmisch mit seinem Gespons und überschlägt sich im Ruf. An der Reuß lacht der Zwergtaucher. Der Grauspecht hat es äußerst geschäftig. Junge Schwanzmeisen turnen in Ast und Zweig. Und eben flitzt noch der Wiedehopf an mir vorbei und rettet sich mit unsicherem Flügelschlag ins Gebüsch." Ueber die Kiesbänke in der Reuß trippelt die Bachstelze, und ruckweise fliegt die gelbe Gebirgsstelze dem Ufer entlang. Ob die Schafstelze, die am Sinser Dorfbach nistet, nicht doch noch an der Reuß zu entdecken wäre? Nicht selten hört man den hellen scharfen Ruf des Fluß-Regenpfeifers, der dicht über dem Wasser

dahinsaust oder im feuchten Sand nach Würmern sucht. In die Reuß-Schächen von Oberrüti und Mühlau gehört auch der große Brachvogel. Wie lange noch? Der Rüterschachen ist bereits kanalisiert; nächstes Frühjahr wird der große braune Vogel mit dem krummen Schnabel kaum mehr durch das Schoenetum trippeln; er wird nicht mehr seine weiten Kreise ziehen und den klagenden, einzigartigen Gesang über dem Riet ertönen lassen; man wird ihn nicht mehr mit elegantem Gleitflug vor dem Auenwäldchen landen sehen. Eine Poesie weniger! Den Kiebitz habe ich vor 3 Jahren zum letzten Mal gesehen. Ob die Fischreiher, deren ich stets 5—10 beobachten konnte, noch in genanntes Wäldchen zurückkehren werden? Schade ist es auch um die vielen kleinen Tümpel, in denen Utricularia, der Wasserschlauch sich ungehindert dem Insektenfang ergeben konnte, schade um die Pinguicula-Rasen, um die Centunculus- und Cyperusweglein und um die wilden, beinahe undurchdringlichen Auenwaldstreifen. Vielleicht vermehren sich dannn Gentiana cruciata, der kreuzblättrige Enzian und Cirsium acaulis, die stengellose Distel, welche Trockenwiesen lieben. Vermehrt hat sich in den letzten Jahren sichtlich auch der Pirol, die Goldamsel. Ueberall kann man den melodischen Ruf hören, und wenn man Glück hat, sieht man ihn über die Reuß fliegen, von einem Wäldchen zum andern, hinein ins dichteste Geäst, wo er die Jungen in der schaukelnden Wiege betreut. Eine noch farbenprächtigere Ueberraschung bietet der Eisvogel, sei es an der Reuß, oder am Bach, der in sie mündet, oder am stillen Waldweiher. Einer der wenigen, die dem Zorne der Fischzüchter entronnen. An der Reuß und ihren Nebenbächen taucht und singt die Wasseramsel, und aus dem Sinser Schachen ruft Nächte lang hohl und klagend die Waldschnepfe.

Wo Molinia unterbrochen wird durch einen Schilfgürtel, da liegen die tiefsten Stellen des Gebietes: die Weiher, Haken-Seen und „Klein-Reussen". Wir schätzen sie besonders dann, wenn sie geschmückt sind mit weißen und gelben Seerosen oder übersät mit den weißen Blütensternen des Wasserhahnenfußes — aber auch ohne dies sind sie Kleinode der Reußlandschaft. Sie sind die Kampfstätten der Verlandung. Im Schutze des Schilfgürtels stehen sie alle auf Vorposten, die kleinen und großen Kämpfer und rücken vor gegen das Wasser: allen voran die

schlanke Teichbinse, in größern oder kleinern Truppen, stachelig bewehrt der Igelkolben, zäh und listig der Wasserschierling. Golden leuchten aus dem Schilf die Blüten vom zungenblätterigen Hahnenfuß und vom Zweizahn, und die Weidenröschen und Schildkräuter und Seggenarten helfen getreulich mit bei der Arbeit. An den seichten Stellen setzt sich der Froschbiß fest, stellenweise in ganz bedeutenden Beständen, dazwischen fluten kleine Polster von Riccia fluitans, die Wasserform eines Lebermooses. Das Wasserbecken selbst ist erfüllt mit Laichkräutern, Horn- und Tausendblatt, die im Herbst ihre Fruchtähren über den Wasserspiegel, der reifenden Sonne zu, heben, dann aber versinken und vergehen, um dem Samen das Keimbett zu bereiten. Auch sie sind Bodenbildner und helfen dem Altwasser den natürlichen Weg der Verlandung gehen. Dieser Prozeß vollzieht sich nicht überall gleich; darauf einzugehen ist hier nicht der Ort. Das Endstadium zeigen die Tümpel, die zerstreut in Wald und Streue liegen. Auch sie sind reizvoll. Im Frühling ist die Mulde überzogen von feinen Seggen- und Nadelbinsen. Zwischen blaugrünen Simsen bildet Ranunculus flammula gelbe Flecken und Streifen. Sammelt sich Wasser an, dann ist der Ort geeignet für Chara, die Armleuchtergewächse, die oft ganz allein oder zusammen mit Potamogeton gramineus den Boden überziehen. Das ist dann der Tummelplatz für Käfer, Frösche, Schnecken und Larven aller Art. Manch eine Ringelnatter habe ich am Rande eines solchen Tümpels aus ruhigem Schlafe geweckt. Noch häufiger findet man sie an Wasseransammlungen, die nicht austrocknen. Diese sind gekennzeichnet durch das Vorkommen von Utricularia, dem Wasserschlauch.

Zum Schluß eine Wanderung dem Reußufer entlang. Der Weg führt meistens durch Wald. Leider finden wir nur noch spärliche Reste von Auenwald. Lianen von Hopfen, Waldreben und Zaunrüben schlingen sich da in ungehemmter Lebenslust von Baum zu Strauch, von Erle zu Weide. Mannshohe Schilfhalme recken ihre Blütenrispen ans Licht, der Boden ist bedeckt mit dem graugrünen winterharten Schachtelhalm. Prachtsstücke sind die Weiden, alte wetterharte Gesellen, knorrig, ausgehöhlt und verwundet, dennoch grün und strotzend von Saft, Keimboden für alle möglichen Samen, Unterschlupf für wilde Bienen,

Nistplatz für den Wiedehopf. Aus dem dichten Gestrüpp rettet sich schreiend ein Fasan; aus dem verborgenen Tümpel flüchtet flügelklatschend ein Wildentenpaar. Der Mischwald ist auffallend reich an prächtigen Eichen, Reste unseres ehemaligen Eichenwaldes, typisch für das Reußgebiet. Aller Früchtereichtum aber an Baum und Strauch drängt sich hinauf und hinaus an den Rand des Waldes. Da leuchtets im Herbst rot und golden — in scharfem Kontrast zum sterbenden Riet.

Der Uferweg ist hart und steinig und sonnig; im Wald ist er feucht und schmutzig, lehmig und voll tiefer Furchen im Streueland. Entsprechend ist die Besiedlung durch Pflanzen. Ehrenpreis, Lycopus, der Wolfsfuß und Knöterich verschwinden nach und nach, wenn ich aus dem Waldesschatten ins lichte Streueland trete. Da eröffnet sich die ganze Rietweg-Poesie, in jedem Schachen in etwas anderer Zusammensetzung. Es ist nicht jedermanns Sache, sich da hinein zu vertiefen; denn man muß sich bücken und suchend zu dem Reichtum gelangen, der sich in Karrengeleisen und zwischen Halmen verbirgt. Wer aber die rötlichen Blüten des kleinsten Kleinlings, des Centunculus minimus, entdeckt, der findet auch Cyperus, das gelbe und das schwarze Cypergras stellenweise in allen möglichen Variationen; der streift den Dreizack, Triglochin palustris, erkennt Isolepis setacea, die Moorbinse und wo es quellig ist Blysmus compressus, das Quellried. Unbedingt ist die Gesellschaft durchgesetzt mit dem Tausendgüldenkraut und begleitet von Ranunculus flammula und Bidens tripartitus. Sicher zeigt sich noch Pinguicula, das Fettkraut und an erhöhten Stellen die rötlichen Köpfe des Erdbeerklees, Trifolium fragiferum. Wer Zeit und Lust hat, dem wird der Reuß-Rietweg noch manches Geheimnis verraten.

Viel froher und aufdringlicher in Farbe und Wuchs sind die Bewohner der steinigen Uferwege. Sie sind keine Unbekannten; aber sie überbieten einander vor allem an Farbtönen in gelb: Roßkümmel, Honigklee, Lysimachia und Kreuzkraut, Alant und Flohkraut, lauter goldene Blütenpracht. Lange Streifen sind beschlagnahmt von Solidago, der Goldrute. Hunderte von Bienen summen um die gelben Blütenknäuel, die sich so dicht zusammendrängen, daß kein anderes Leben dazwischen zum Lichte gelangen kann. Ob dieser prächtige, aber freche amerikanische

Am Beuge-Weiher zwischen Sins und Oberrüti.

Die Verlandung besorgt Equisetum limosum,
der Schlammschachtelhalm.

Eindringling nicht unser ganzes Reußgelände mitsamt dem Streueland erobern wird? Hart an den Boden drücken sich alle die Vertrittpflanzen, die dem steinigen Land Leben und Farbe geben und nicht leiden unter dem Tritt von Mensch und Tier. Angelica entfaltet Riesendolden, zu großen Kolonien vereinigen sich die Eupatorien und Origanum, und von Zeit zu Zeit steht stolz und aufrecht eine Königskerze am Weg. —

Vorliegende Arbeit soll keine botanische oder ornithologische Studie sein. Sie wäre lückenhaft. Sie soll nur hinweisen auf so viel und so mannigfaltige Naturschönheit, die in unserer nächsten Nähe vielfach unbekannt und unbeachtet ist. Sie soll Freude und Interesse wecken an dem Teil unserer Heimat, auf den wir mit Fug und Recht stolz sein dürfen.

Anna Thurnheer.